

Die Pfarre

OTTENSHEIM

NR. 110-1999-2



„Ich mußte künstlerisch frei sein, nicht Gott vor mir haben, wie einen stahlharten assyrischen Herrscher, sondern Gott in mir, heiß und heilig wie die Liebe Christi.“

Emil Nolde

Inhalt

| | |
|--|-----------|
| P. Theobald Grüner Wort des Pfarrers | 3 |
| Chronik | 3 |
| Selbstbeststeuerungsgruppe Ottensheim „Nie wieder Sklaven“ | 3 |
| Alois Dunzinger Zerrissenheit und Einheit | 4 |
| Christian Landl Einfangen und belehren? | 6 |
| Siegfried Ransmayr Zwischen Babylon und Pfingsten | 8 |
| ai Ottensheim Menschenrechtsverletzungen in den USA | 9 |
| Termine | 10 |

AUF DEN PUNKT
GEBRACHT:

Die Sprache ist
die Quelle aller
Mißverständnisse.

ANTOINE DE SAINT-EXUPÉRY

Impressum:

Medieninhaber, Herausgeber und Redaktion:

Pfarrgemeinderat Ottensheim,
Bahnhofstr. 2, 4100 Ottensheim

Druck: s. koll

Verlags- und Herstellungsort: 4100 Ottensheim

Editorial



● Zum Titelbild „Pfingsten“ von Emil Nolde (1867 – 1956)

„Einem unumwiderstehlichen Verlangen nach Darstellung von tiefer Geistigkeit, Religion und Innigkeit war ich gefolgt, doch ohne viel Wollen und Wissen oder Überlegung... Ich malte und malte, kaum wissen, ob es Tag oder Nacht sei, ob ich Mensch oder Maler nur war...“

Ich ging hinunter in die mystischen Tiefen menschlich-göttlichen Seins. Das Pfingstbild war aufgezeichnet. Fünf der Fischer-Apostel waren gemalt, in exstatischer, übersinnlicher Empfängnis des Heiligen Geistes. Meine Ada kam an diesem Abend zugereist. Ich war verstört, sie sah es und schon am nächsten Morgen, selbstgewollt reiste sie wieder, irgendwohin. Das Bild wäre wohl ein Fragment geblieben, jetzt aber malte ich glücklich weiter, lilarote Flammen über den Köpfen der Jünger, in der heilig glücksschwangeren Stunde, als sie Apostel wurden...

Falls ich am Bibelbuchstaben und am ersten Dogma gebunden gewesen wäre, ich habe den Glauben, daß dann ich diese tiefsinnig empfundenen Bilder, Abendmahl und Pfingsten, so stark nicht hätte malen können. Ich mußte künstlerisch frei sein, nicht Gott vor mir haben, wie einen stahlharten assyrischen Herrscher, sondern Gott in mir, heiß und heilig wie die Liebe Christi.“

Dies schreibt Emil Nolde 1934 in seinen Lebenserinnerungen „Jahr der Kämpfe“. Das Bild Pfingsten entstand zusammen mit dem „Abendmahl“ und der „Verspottung“ im Jahr 1909 nach einer Vergiftung, die er sich versehentlich zugezogen hatte und nach der er tagelang gegen das Sterben kämpfte.

● Ottensheimer Pfarrblatt

Wie wichtig und wertvoll den Ottensheimerinnen und Ottensheimern das Pfarrblatt ist, läßt sich alljährlich an jenem Betrag ermessen, den sie für das Pfarrblatt zu spenden bereit sind; in diesem Jahr sind es bisher öS 30.530,-. Dafür sagen wir allen ein ganz herzliches Dankeschön!

Dank zu sagen gilt es auch den vielen **Austrägerinnen und Austrägern!**



musikverein

OTTENSHEIM

... und die Erstkommunion

Gewissen Gerüchten zufolge weigere sich der Musikverein Ottensheim an der Feier der Erstkommunion mitzuwirken.

Es ist zwar richtig, dass der Musikverein seit dem Vorjahr nicht mehr bei der Feier der Erstkommunion dabei ist, allerdings aus dem einfachen Grund, dass wir nicht ersucht wurden weiterhin mitzuwirken. Wir mußten daher annehmen, dass dies, seit die Erstkommunion in kleineren Gruppen gefeiert wird, nicht mehr gewünscht wird.

Wir stehen jedoch nach wie vor gerne zur Verfügung, wenn es gilt, Feiern des kirchlichen sowie des öffentlichen Lebens musikalisch zu umrahmen. Dies gilt selbstverständlich auch für die Erstkommunion.

Für den Musikverein:

Stefan Lehner, Obmann

Wort des Pfarrers:

Liebe OttensheimerInnen!

Nur wer die Kunst der Verdrängung perfekt beherrscht, könnte behaupten, daß die Welt in Ordnung sei. Die übrigen haben hoffentlich nicht das letzte Mal für jene Menschen wenigstens gespendet, die alles oder fast alles verloren haben am Balkan. In Zeiten des „Wir-losen Ich“ ein positives Zeichen.

Als Christ warte ich (betend) um weitere Feuerzeichen über (und in) den Köpfen der Jünger Jesu, auf ein „Brausen vom Himmel“, auf das Verstehen trotz der verschiedenen Sprachen und Kulturen und Welten, in denen wir leben.

Die Mühe all der vielen, die heutzutage Kinder erziehen, betreuen, begleiten, fördern scheint so oft „nichts“ zu bewirken (ich denke auch an die Firmvorbereitung).

Gottes Geist weht, wo (und wie und wann) ER will. Uns wünsche ich auch die Wahrnehmung des „Säuselns“ Gottes.

P. Theobald Jörres

SBG Selbstbesteuerungsgruppe **OTTENSHEIM** Ottensheim

Unter dem Titel „Nie wieder Sklaven“ bemüht sich die Ottensheimer Selbstbesteuerungsgruppe in Zusammenarbeit mit dem Entwicklungshilfeklub in Wien um den Loskauf von teppichknüpfenden Kindern in Indien.

„An jedem Webstuhl hocken vier, fünf oder sechs Buben, die jüngsten nicht älter als sechs Jahre. Wenn ein neuer Teppich begonnen wird, befinden sich die Kinder in einer engen Grube. Sie müssen seitlich verdreht sitzen und können sich kaum bewegen. Viele haben schlimme Hautausschläge. Das kommt von der Wolle und den chemischen Farben...“, erzählt ein Besucher.

Berichte und Fotos sind nicht leicht zu bekommen, denn die Besitzer der Teppichfabriken verwehren den Besuchern den Zutritt, schicken die Kinder rasch hinaus, wenn sie vorgewarnt wurden, oder lügen: „Hier sind nur ich, mein Neffe und ein paar Nachbarn tätig“. „Die Kinder dort arbeiten eigentlich gar nicht, sie lernen das Knüpfen...“

Ein ehrlicher Aufseher beschreibt die Arbeitsbedingungen arbeitender Kinder: 14 Stunden täglich, dazwischen zweimal eine halbe Stunde Pause, um einen undefinierbaren Brei zu kochen und zu essen Ob das nicht zuwenig zu Essen sei? „Wir halten sie absichtlich hungrig, damit sie nicht am Knüpfstuhl einschlafen“. Geschlafen wird auf dem Fußboden. Ins Freie kommen die Kinder praktisch nie.

So parken die Projektmitarbeiter ihr Fahrzeug in sicherer Entfernung und nähern sich auf Schleichwegen einer Fabrik, wenn es darum geht, verklavte Kinder aufzuspüren und in der Folge zu befreien.

Die SBG Ottensheim wird dieses Projekt beim Marktfest genauer vorstellen; helfen können Sie schon jetzt: Raika Walding-Ottensheim 163.378.



Taufen

- 14. 3. **Manuel Linkeseder**, Förgenfeldstraße 10
- 21. 3. **Lena Brandstätter**, Sternstraße 21
- 3. 4. **Stefanie Stern**, Linzer Straße 40
- 10. 4. **Sarah Sturm**, Schwaz
- 11. 4. **Fabian Hofer**, Donaulände 7
- 18. 4. **Christian Schwarzbauer**, Inner Graben 8



Trauung

- 8. 5. **Thomas Krag - Karin Voglmayr**, Goldwörth/Ottensheim



Todesfälle

- 12. 2. **Alois Keplinger** (78), Bahnhofstraße 39
- 20. 2. **Leopold Buchgeher** (56), Schlagberg 4
- 30. 3. **Maria Viehböck** (89), Hostauerstraße 54
- 4. 4. **Rosalia Lebitsch** (91), Rodlstraße 5
- 23. 4. **Berta Kobler** (63), Webergasse 5





Das Buch Genesis

Der Turmbau zu Babel: 11,1-9

11:1 Alle Menschen hatten die gleiche Sprache und gebrauchten die gleichen Worte.

11:2 Als sie von Osten aufbrachen, fanden sie eine Ebene im Land Schinar und siedelten sich dort an.

11:3 Sie sagten zueinander: Auf, formen wir Lehmziegel, und brennen wir sie zu Backsteinen. So dienten ihnen gebrannte Ziegel als Steine und Erdpech als Mörtel.

11:4 Dann sagten sie: Auf, bauen wir uns eine Stadt und einen Turm mit einer Spitze bis zum Himmel, und machen wir uns damit einen Namen, dann werden wir uns nicht über die ganze Erde zerstreuen.

11:5 Da stieg der Herr herab, um sich Stadt und Turm anzusehen, die die Menschenkinder bauten.

11:6 Er sprach: Seht nur, ein Volk sind sie, und eine Sprache haben sie alle. Und das ist erst der Anfang ihres Tuns. Jetzt wird ihnen nichts mehr unerreichbar sein, was sie sich auch vornehmen.

11:7 Auf, steigen wir hinab, und verwirren wir dort ihre Sprache, so daß keiner mehr die Sprache des anderen versteht.

11:8 Der Herr zerstreute sie von dort aus über die ganze Erde, und sie hörten auf, an der Stadt zu bauen.

11:9 Darum nannte man die Stadt Babel (Wirrsal), denn dort hat der Herr die Sprache aller Welt verwirrt, und von dort aus hat er die Menschen über die ganze Erde zerstreut.

Worterklärung:

Verleumder, Verwirrer,
Entzweiler, Zerreißer

griechisch: διάβολος

lateinisch: diabolus

italienisch: diavolo

deutsch: Teufel

Zerrissenheit und Einheit

In Mesopotamien - dem Gebiet zwischen Euphrat und Tigris (heute Irak und Iran) - war die Errichtung von Stadttürmen selbstverständlich; die ältesten Türme entstanden wohl im 3. Jahrtausend vor Christi Geburt. Den Turm von Babel hat es also gegeben.

Seit jeher machten Menschen die Erfahrung der Zerrissenheit, der Verwirrung, Verleumdung und Entzweiung. In der Geschichte von Kain und Abel wird dieser Zustand samt seinen tödlichen Folgen deutlich dargestellt. Menschen verstehen sich nicht nur wegen der Verschiedenheit der Sprachen nicht mehr; gleiche Worte bedeuten nicht für alle Menschen dasselbe.

Historisch ist wohl der Turm, aber nicht die Sprachenverwirrung in Verbindung mit dessen Bau.

Die Erzählung bringt ein Bild eines strafenden Gottes, wie es im Alten Testament üblich war: Gott straft Hochmut und Übermut der Menschen, er weist sie in ihre Schranken!

Interessanterweise berichtet das heilige Buch der Quiché Mayas (Popul Vuk) von einem Turmbau in Cholula in Mexiko, der für die Indios ebenfalls als Anlaß für die Sprachenverwirrung gesehen wird; von den 1000 Sprachen, die die eindringenden Spanier im Jahre 1517 entdeckten, wurden 600 ausgerottet.

Trotz verschiedener Sprachen und Kulturkreise dieselben Ideen?!

Betrachten wir nochmals das Bild, den Holzschnitt von Sieger Köder: kreuz und quer gehen die Risse, selbst durch einzelne Köpfe; der Turm ist eine Schädelstätte (hebräisch: Golgotha); ein Kopf auf dem anderen; der Turm ist Sinnbild für Aufbau und Zusammenhalt der Menschen.

Aber wir wissen: die Konstruktion hält nicht, die Menschen verstehen sich nicht mehr, sie fallen auseinander; Gesellschaften, Völker zerfallen.

Woher und wodurch kommen die Risse?

- Menschen (Partner, Eltern-Kinder) haben zu reden aufgehört
- Wichtigster treiben Keile in Belegschaften, Vereine, Organisationen und Gemeinden nach dem Motto „teile und herrsche“ (so kann man sogar das Rettungswesen in Rot und Schwarz aufteilen); landläufig bekannt ist das Sprichwort: „wenn zwei sich streiten, freut sich der dritte“
- Fanatiker hetzen Volksgruppen und ganze Völker gegeneinander auf (siehe Balkan!)

Vermutung

Babel:

Am Anfang
war das Wort.

Am Ende
war die Sprachverwirrung.
Dazwischen
wir.

Pfingsten:

Am Anfang
war die Sprachenverwirrung.

Am Ende
nur eine Sprache.

Dazwischen
ER.

(aus: Peter Paul Kasper, „Zusage“, 1983)

Jahrhunderte später passiert ein genau gegensätzliches Ereignis: Apg 2,1-11

Menschen verschiedenster Herkunft verstehen ihnen fremde Menschen in ihrer Muttersprache. Die Weltstadt Jerusalem war damals ein Schmelztiegel, gefüllt mit Menschen aus aller Welt wie die seinerzeitige Weltstadt Babylon, die mittlerweile bedeutungslos geworden war.

Jesus Christus öffnet die Schranken und Grenzen für seine Apostel: Ihr werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samaria und bis an die Grenzen der Erde (Apg 1,8b); er zeigt uns den liebenden Gott, der Gott für alle Menschen ist, nicht nur für die Juden, wie diese bisher gemeint hatten.

Alle Menschen sollen sich wiederum verstehen und vertragen ... es ist dies eine der wichtigsten Ideen und Zielsetzungen des Christentums überhaupt

Wo können wir dieses Einssein erleben?

- 300.000 Menschen aller Rassen und Völker erlebten in den 60er Jahren dieselbe Musik in Woodstock (siehe Bild): Musik und Kunst und ... vermögen Menschen zu vereinen.
- Ein gemeinsamer Glaube verbindet Völker: so unterstütz(t)en die orthodoxen Christen Griechenlands trotz EU-Boycott ihre orthodoxen Glaubensbrüder in Serbien.
- Beim „Dialog für Österreich“ verstanden sich im Oktober 1998 in Salzburg die verschiedensten

kirchlichen Richtungen Österreichs.

- ... und in Ottensheim?

Folgende Feststellung ist zu treffen: ***Für die Schaffung von Einheit und Frieden müssen sich alle einsetzen; für die Inszenierung eines Krieges genügt einer, der den Krieg will!***

Deswegen ist Friede auch viel schwerer erreichbar als Krieg. Ein friedliches Zusammenleben aller Menschen hebt allerdings die Lebensqualität jedes einzelnen Menschen gewaltig!

Pfingsten wird auch als Geburtsfest der Kirche verstanden; damit ist auch der Auftrag dieser Gemeinschaft der Christen eindeutig mit dem Streben nach Einheit und Frieden gegeben; dieses soll wiederum nicht mit Vereinheitlichung verwechselt werden: in der Kirche (=Gemeinschaft der Christen) haben alle Platz, ganz gleich, welcher Farbe und Richtung sie angehören. Es muß nicht jeder alles können: Paulus vergleicht diese Gemeinschaft mit einem Leib, dessen Glieder eben verschiedene Fähigkeiten und Aufgaben haben: „Denn wie wir an dem einen Leib viele Glieder haben, nicht alle Glieder aber denselben Dienst leisten, so sind wir, die vielen, ein Leib in Christus, als einzelne aber sind wir Glieder, die zueinander gehören. Wir haben unterschiedliche Gaben, je nach der uns verliehenen Gnade.“ (Röm 12,4-6a)

Unser Auftrag in dieser Kirche lautet also: das Gemeinsame suchen, das Verbindende fördern!

Alois Dunzinger



Die Apostelgeschichte

Das Pfingstereignis: 2,1-13

Als der Pfingsttag gekommen war, befanden sich alle am gleichen Ort.

^{2:2} Da kam plötzlich vom Himmel her ein Brausen, wie wenn ein heftiger Sturm daherfährt, und erfüllte das ganze Haus, in dem sie waren.

^{2:3} Und es erschienen ihnen Zungen wie von Feuer, die sich verteilten; auf jeden von ihnen ließ sich eine nieder.

^{2:4} Alle wurden mit dem Heiligen Geist erfüllt und begannen, in fremden Sprachen zu reden, wie es der Geist ihnen eingab.

^{2:5} In Jerusalem aber wohnten Juden, fromme Männer aus allen Völkern unter dem Himmel.

^{2:6} Als sich das Getöse erhob, strömte die Menge zusammen und war ganz bestürzt; denn jeder hörte sie in seiner Sprache reden.

^{2:7} Sie gerieten außer sich vor Staunen und sagten: Sind das nicht alles Galiläer, die hier reden?

^{2:8} Wieso kann sie jeder von uns in seiner Muttersprache hören:

^{2:9} Parther, Meder und Elamiter, Bewohner von Mesopotamien, Judäa und Kappadozien, von Pontus und der Provinz Asien,

^{2:10} von Phrygien und Pamphylien, von Ägypten und dem Gebiet Libyens nach Zyrene hin, auch die Römer, die sich hier aufhalten,

^{2:11} Juden und Proselyten, Kreter und Araber, wir hören sie in unseren Sprachen Gottes große Taten verkünden.

Einfangen und belehren?

Keine Antworten, sondern eine pfingstliche Provokation



Am späten Nachmittag des 3. Mai veranstaltete ich gemeinsam mit einer Firmbegleiterin mit zwei Firmgruppen eine Kirchenführung in unserer Pfarrkirche. Wir begannen unterirdisch im Beinhaus und in der Gruft unter der Sakristei, dann durchstreiften wir das Innere des Kirchengebäudes, und schließlich bestiegen wir noch den Turm bis zum Glockenhaus, wo wir das 7-Uhr-Läuten aus nächster Nähe erlebten. Mit einem Ausflug unter das Kirchendach auf dem Gewölbe sollte unser Erkundungsausflug enden, manche Firmkandidaten hatten schon ihren nächsten Termin nach der Firmstunde im Auge. Doch dann erwartete uns eine unliebsame Überraschung: Unsere gewissenhafte Mesnerin hatte bereits – pünktlich wie die Uhr – die Kirchenportale geschlossen. Nun gab es lange Gesichter, wir saßen fest und konnten nicht ins Freie.

Dank der Segnungen der Technik (Mobiltelefon) konnten wir Kontakt mit der Außenwelt aufnehmen. Nachdem wir im Pfarrhof niemand erreichten, hatten wir doch noch Glück: der Ehemann der besagten Firmbegleiterin, seines Zeichens Organist und so Besitzer eines Sakristeischlüssels, wurde zu unserer Befreiung herbeigerufen. Der Abend war für die Firmkandidaten also doch noch gerettet.

Warum ich das erzähle? – Für mich war dieses Ereignis ein Gedankenstoß, nachdem ich gefragt wurde, etwas über die Firmvorbereitung und unser Verhältnis zur Jugend zu schreiben.

Es ist schon ein beinahe gleichbleibendes Klagelied: "Wir erleben gegenwärtig einen Auszug der jungen Leute aus der Kirche; die jungen Leute haben heute keinen Glauben mehr; im Sonntagsgottesdienst sind keine Jugendlichen zu sehen; das Christentum und die Kirche haben für sie keinen Reiz mehr; es gibt keine Leute, die ihnen einen Ort in der Kirche schmackhaft machen könnten ..."



Es ist ein Faktum, daß es für viele junge Menschen unserer Zeit gewissermaßen eine "Kirchenpause" etwa zwischen dem 15. und dem 30. Lebensjahr gibt. Eine nicht unbedeutende Zahl kommt nach dieser kritischen Phase mit Fragen des Glaubens und oft auch mit der Kirche wieder in Berührung. Ein häufiger Anlaß dazu ist zum Beispiel die Geburt eines Kindes, das zur Taufe gebracht wird. Diese Lebenswende ändert bei vielen Menschen auch Bedeutendes in ihrer Weltanschauung.

Aber nichts desto trotz: Was ist mit der Jugend?!

Bei den oftmals angestimmten Klageliedern habe ich manchmal das Gefühl, es geht auch um so etwas wie unser erzieherisches Machtbedürfnis. Geht es uns wirklich um die jungen Leute und ihre Glaubenssuche, oder wollen wir sie nicht vielmehr für "unseren" Glauben zurichten, damit wir sie schließlich und endlich dann dort haben, wo wir sie hinhaben wollen?

Somit stellt sich zwangsweise die Frage nach "unserem" Glauben. Kann den Jugendlichen verantwortbar unser Glaube vermittelt werden? Bietet ihnen unser Glaube noch Heimat, Identifikationsmöglichkeiten? Welches Bild von Kirche vermitteln wir den Jugendlichen? Bieten wir ihnen nur Konsummöglichkeiten, wo doch anderswo viel befriedigender konsumiert werden kann? Oder andersherum gefragt: Glauben wir noch wirklich, was wir zu glauben vorgeben? Trägt unser Glaube, gibt er uns noch Hoffnung? Oder nochmals anders gefragt: Lenkt nicht unsere Fi-

Ein Danke aus Mexiko an die Teilnehmer des Heilfastens

Der Leiter des Comedor de Asistencia Social de Atotonilco, **Salvador Rodriguez Martinez** bedankt sich in einem Brief an Veronika Scharer recht herzlich für die rund 30.000.-öS, die die Teilnehmer des Heilfastens der Suppenküche in Atotonilco zur Verfügung gestellt haben. Die Spende war für die Organisation sehr wichtig und kam in einem Moment, da sie sich in einer wirtschaftlich schwierigen Situation befand.

So konnte das Heilfasten nicht nur bei den Teilnehmern hier bei uns, sondern auch bei den Menschen, denen die lebensnotwendige Nahrung fehlt, viel Positives bewirken.

Ein Dank gilt schließlich auch den beiden organisatorischen Säulen des Heilfastens, Waltraud Kapp und Mag. Christian Landl.

xiertheit auf das "Jugendproblem" eigentlich von unseren Problemen mit Glaube und Kirche ab?

Ich will hier keine Antworten geben; ich will schon gar nicht behaupten, daß ich Antworten hätte!

Was ich aber auch nicht glaube: Daß schmackhaft zubereitete Kirchenerfahrungen etwas ändern können; daß ein gefällig gestaltetes charismatisches "Event" mit netten (ranzigen) Liedern und Kuschelecke-Erfahrungen viel mehr auslösen kann als ein schnell erkaltendes Strohfeuer. Die meisten Jugendlichen lassen sich Gott sei Dank nicht so einfach "herumkriegen".

Was ich aber erfahren habe: den Glauben und die Glaubenssuche Jugendlicher gibt es sehr wohl. Bei Gesprächen in Firmgruppen oder auch im Religionsunterricht wird deutlich, daß es den Jugendlichen sehr wichtig ist, "über Gott und die Welt zu reden". Nur: beim Austausch über Glaubensfragen wollen sie oft einfach in Ruhe gelassen werden, ein geschützter Rahmen, wo sie in ihrem Fragen unter sich sind, ist ihnen viel wert. Vielleicht ist die religiöse Suche der Jugendlichen nicht immer eindeutig kirchlich geprägt, aber wir dürfen ihnen nicht arrogant unterstellen, daß ihre Fragen etwa zu wenig Tiefe hätten. Ihre Fragen sind ernstzunehmen, auch wenn sie nicht unsere Fragen sind. Und: so manches Gespräch bringt zu Tage, daß viele Jugendliche auf der ernsthaften Suche nach einem Jesusbild sind, das von kindlichen Vorstellungen Abschied nimmt und eine eigenständige Reife zeigt. Dasselbe gilt auch für ihr Gefühl für Feier und Ritual und für soziale Fragen.

Eine pfingstliche Provokation für uns: nicht immer nur auf die Jugendlichen schauen, ob sie nur ja in die richtigen (Glaubens-) Bahnen und in den richtigen Stall kommen, sondern uns selbst unter die Lupe nehmen, ob

noch immer alles echt ist, was wir leben. Denn: Echtheit in Wort und Tat war noch immer eines der besten Argumente!

Religionen sind vergleichbar mit bunten Glasfenstern. Sie bleiben dunkel, wenn sie nicht von hinten durch das Licht erhellt werden. Dieses Urlicht ist dem Verstand und den Sinnen nicht greifbar. Im Glasfenster aber bekommt es Struktur und wird für jeden Menschen erkennbar. Wir sollten jedoch nie vergessen, daß nicht das Glasfenster das Letzte ist, sondern das Licht, das dahinter leuchtet. Religion hat oft die Tendenz, ihre Anhänger auf die Strukturen des Fensters festzulegen. (W. Jäger)

Christian Landl



Grafik: Josef Geißler

Zwischen Babylon und Pfingsten

Es gibt eine Wirtschaftsbranche, die sich momentan eines fast unbegrenzten Wachstums erfreut: die Kommunikationstechnologie. Sei es der Handy-Boom oder das Internet, die Zuwachsraten stimmen auf jeden Fall. Wie ein babylonischer Turm wächst hier ein riesiges Netz um den ganzen Erdball. Die Erbauer des Turms zu Babel wollten damals mit diesem Projekt ihre Zerstreuung über ganze Erde verhindern, Einheit herstellen.

Kommunikation ohne Grenzen

Viele Menschen sind auch heute von den Möglichkeiten der modernen Kommunikationstechnologie fasziniert. Jederzeit mit jedem reden zu können, uneingeschränkter Zugang zu Wissen und Informationen zu haben ist ein moderner Menschheitstraum. Auch in anderen Bereichen wie der Gentechnologie wird noch einmal ungebremster Fortschrittsoptimismus spürbar. Doch schon für den biblischen Menschen stellte sich die Frage: Segen oder Fluch?

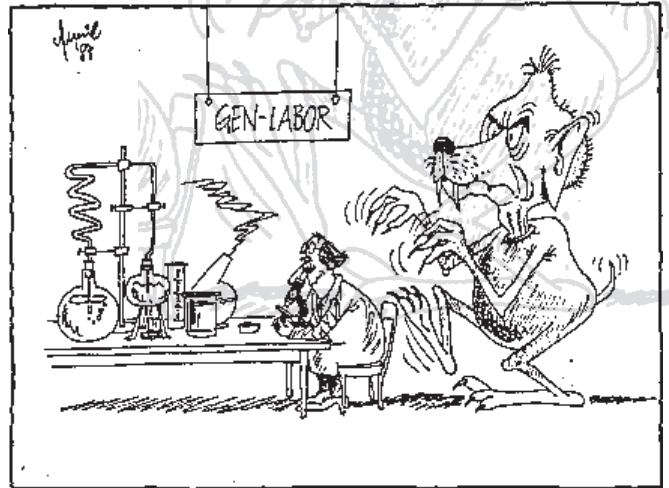
„Das Perfekte ist das Böse“, meint M. Gronemeyer. Alles, was perfekt funktionieren soll oder muß (siehe Kerntechnologie), was keinen Fehler mehr duldet, trägt eminente Gefahren in sich, ist unmenschlich. Auch die moderne Kommunikationstechnologie: Segen oder/und Fluch? Ist es ein Fortschritt, wenn die Bewohner Belgrads das Aufsteigen von NATO-Bombern in Italien zeitgleich mitverfolgen können? Mitmenschlichkeit und Humanität scheinen diese rasante technische Entwicklung nicht mitmachen zu können. Was hilft es, per Internet in der ganzen Welt herumzujetten und dabei die eigene Partnerschaft vor Ort in Brüche gehen zu lassen?

Ohne Dialog geht's nicht

Die technische Entwicklung und ihre Folgen ist eine Sache, aber wie

ist es nun um die Kommunikation im Bereich der Kirche bestellt? *Dialog* ist dabei ein seit längerer Zeit viel strapaziertes Wort, so strapaziert, daß es dem einen – oder anderen schon stinkt. Auch im kirchlichen wie im religiösen Bereich wird man an die babylonische Sprachenverwirrung erinnert. Viele wünschen sich, daß gerade die Kirche in einer Zeit, die immer unübersichtlicher wird, mit *einer* Stimme eine *klare* Sprache spricht. Schmerzvoll wird der Pluralismus in religiösen Fragen und in Wertvorstellungen zur Kenntnis genommen. Die Sehnsucht nach der kleinen, überschaubaren Gemeinde, wo jeder einzelne mit seiner Stimme gehört und auch verstanden wird, ist groß. Selbst Bischöfe haben längst vom Triumphalismus vergangener Jahrhunderte Abschied genommen und reden von der „kleinen Herde“.

Die Sicherheit der kleinen vertrauten Gemeinschaft ist aber oft trügerisch. Sehr schnell fährt der Zug in eine bestimmte Richtung und aus der anfänglichen Vertrautheit wird Enge, ja Kontrolle. Da ist es natürlich viel mühsamer sich in einer offenen Gemeinde zu bewegen. Mühsam ist es, auf den anderen zu hören, egal wo und wie er zu einer christlichen Gemeinde steht.



Zeichnung: Mussil; aus: Frankfurter Rundschau v. 4. 2. 1987

Pfingstliche Gemeinde gefragt

Aber wie sprechen über Gott und Glauben, über Kirche und Küche – sprich Alltag? Wer schaut darauf, daß die Küche (auch die des Pfarrheims) einigermaßen in Ordnung gehalten wird, daß in Glaubensdingen nicht vorgefaßte Meinungen ständig wiederholt, daß Vorurteile kritisch geprüft werden und daß dabei trotz allem noch ein Schuß pfingstlicher Begeisterung spürbar wird? Wie kann der Glaubensschatz, als dessen Verwalter sich die Kirche sah und sieht, für die heutige Zeit und für die Zukunft fruchtbar gemacht werden? Wer hilft uns dabei, Erfahrungen unseres Lebens als Reden Gottes zu uns zu verstehen? Obwohl im „(pseudo)religiösen Supermarkt“ viel angeboten wird – von Tai Chi bis zur gereinigten Aura ist alles zu haben, eine christliche Gemeinde und auf höherer Ebene die Gesamtkirche muß sich um das Reden und die Sprache bemühen und darf sich davor nicht drücken. Ihr Reden wird dann pfingstlich sein, wenn es von Rationalität und Emotionalität geprägt ist. Ihr Reden muß vernünftig sein und es muß von

ai Ottensheim berichtet:

Menschenrechtsverletzungen in den USA

Das Ausmaß der Menschenrechtsverletzungen in den USA zeigt die Doppelzüngigkeit der amerikanischen Menschenrechtspolitik. Ständig steigende Hinrichtungszahlen verstellen dabei oft den Blick auf Polizeibrutalität und Mißstände in Gefängnissen.

- **Jugendliche und geistig behinderte Straftäter werden auf den elektrischen Stuhl geführt.**
- **Gefangene werden in Haft mißhandelt und erniedrigt.**
- **Frauen bringen ihre Kinder in Handschellen zur Welt.**
- **Gewaltfreie Demonstranten oder Kleinkriminelle erfahren massive Polizeigewalt.**

Aus diesem Grunde widmet **amnesty international** den Vereinigten Staaten eine weltweit laufende Kampagne,

Fortsetzung von Seite 8:

Liebe bestimmt sein. Mit anderen Worten: Sach- und Beziehungsebene müssen in einer ausgewogenen Beziehung stehen. Es nützen die klügsten Sätze und die größten Glaubenswahrheiten nichts, wenn sie dem anderen an den Kopf geworfen werden. Und dort, wo nur auf Emotionalität gesetzt wird, gibt es vielleicht herausragende Höhenflüge, aber auch entsprechende Abstürze. Eine *pfingstliche Gemeinde werden* heißt, sich um ein ausgewogenes Verhältnis von Rationalität und Emotionalität zu bemühen, sich von der Glaubensgewißheit und der Liebe leiten zu lassen.

Als Petrus am Pfingsttag vor die Einwohner Jerusalems hintrat, distanzierte er sich von einer religiösen Trunkenheit. Er stellte seine Glaubensgewißheit offen und überzeugend dar, nachzulesen im zweiten Kapitel der Apostelgeschichte.

Siegfried Ransmayr



in deren Mittelpunkt insbesondere folgende Inhalte stehen:

Ratifizierung internationaler Menschenrechtsdokumente: Die USA und Somalia sind die einzigen Länder unserer Erde, die die UNO-Konvention über die Rechte des Kindes nicht ratifiziert haben. Eine Handvoll Länder hat sich noch nicht zur Ratifizierung der UNO-Konvention zur Beseitigung jeder Form von Diskriminierung der Frau durchringen können. Wieder mit dabei: die USA. Übrigens: Auch die Anti-Minen-Konvention mußte ohne die USA auskommen.

Polizeibrutalität: New York, 1994. An einem Dezemberabend spielte Anthony Baez mit seinen Brüdern auf der Straße Fußball, als ihr Ball versehentlich ein geparktes Polizeiauto traf. Ein wütender Polizist packte Anthony am Hals und hielt ihn fest. Während der Junge mit dem Gesicht nach unten auf dem Boden lag, knieten sich weitere Beamten auf seinen Rücken. Anthony wurde zu Tode gewürgt. Wie sich später herausstellte, war gegen den Polizisten bereits mindestens vierzehnmal Beschwerde erhoben worden; trotzdem war er noch immer im Dienst.

Jedes Jahr werden bei den Behörden tausende Beschwerden wegen schwerster Körperverletzungen und Mißhandlungen, nicht wenige mit tödlichem Ausgang, eingereicht.

Mißhandlung von Gefangenen: Gegenwärtig sind etwa 1,7 Mill. Menschen in amerikanischen Strafvollzugs- und Untersuchungshaftanstalten inhaftiert. Darunter etwa 20.000 Jugendliche, die noch keine 18 sind. Bemerkenswert auch die Aufteilung nach Bevölkerungsgruppen: obwohl 74% der Amerikaner Weiße sind, stellen sie nur 40% der Häftlinge.

Berichten zufolge kommt es in Haftanstalten zu körperlicher Gewalt gegen Inhaftierte (Schläge, Vergewaltigungen, sexuelle Belästigungen, Aneinanderketten von Häftlingen, sogar von Schwangeren, verlängerte Isolationshaft in fensterlosen Zellen), nicht selten mit tödlichem Ausgang.

Todesstrafe: Seit 1990 wurden in den USA mehr als 350 Menschen hingerichtet, davon Dutzende jugendliche Straftäter, geistesranke oder behinderte Menschen. Nur die Volksrepublik China, Saudi-Arabien und der Iran sind noch "fleißiger" bei der Exekution von Gefangenen. Und vor allem warten in den amerikanischen Todesstrakten noch mehr als **3.000 Menschen** auf ihre Hinrichtung: ein trauriger Weltrekord.

Wie groß dabei die Chance eines Fehlurteils ist, zeigt sich daran, daß in den vergangenen zwanzig Jahren mehr als **70 Amerikaner aus der Todeszelle** entlassen wurden, weil sich nachträglich deren Unschuld herausstellte. Dunkelziffer unbekannt. Die meisten der zum Tode Verurteilten sind so arm, daß sie sich keinen Anwalt leisten können.

Auffallend ist vor allem die offenbar **rassistische Anwendung der Todesstrafe:** laut Statistik trägt ein Schwarzer, der angeklagt ist, einen Weißen umgebracht zu haben, ein 15 (!) mal größeres Risiko, zum Tode verurteilt zu werden, als ein Schwarzer, der einen Schwarzen umgebracht hat.

Angesichts der Vehemenz, mit welcher die amerikanische Öffentlichkeit die Todesstrafe verteidigt, wird es für das große Ziel, nämlich die totale Abschaffung der Todesstrafe in den USA, wohl einiger Zeit bedürfen. Daher fordert amnesty international, daß **in einer ersten Etappe Hinrichtungen an jugendlichen und geisteskranken Straftätern gestoppt werden.** Langfristig mögen sich die USA, jenen bereits mehr als hundert Ländern anschließen, die die Todesstrafe abgeschafft haben.

TERMINE

| | | | |
|----|--------|-----------------------|---|
| So | 23. 5. | 9:30 19:30 | Pfingsten Pfarrgottesdienst, anschließend Pfarrcafé der Jungschar Vesper |
| Mo | 24. 5. | 9:30 | Pfingstmontag Pfarrgottesdienst |
| Di | 25. 5. | 19:30 | Maiandacht bei der Parschkapelle |
| Fr | 28. 5. | 19:30 | Bußgottesdienst für Firmkandidaten, Eltern und Paten in der Pfarrkirche |
| Sa | 29. 5. | 19:30 14:00 | Maiandacht bei der Kapelle in der Tanschlmühl Hochzeit von Thomas Gierlinger und Sandra Mathe |
| So | 30. 5. | 9:30 19:30 | Erstkommunion der Schüler der 2a VS Abendmesse mit den Firmkandidaten (Abschluß der Firmvorbereitung) |
| Di | 1. 6. | 20:00 | Treffen der Selbstbeststeuerungsgruppe |
| Mi | 2. 6. | 20:00 | Bibelrunde im Pfarrheim (1. Korintherbrief) |
| Sa | 5. 6. | 16:00 | Hochzeit von Albin Haider und Jasmina Kaspar |
| So | 6. 6. | 8:00 9:30 10:30 | Pfarrgottesdienst Pfarrgottesdienst KA-Stammtisch: <i>Dr. Martina Beham: „Familie im Spannungsfeld gesellschaftlicher Widersprüche“</i> (anlässlich des <i>Jahres der Familie</i> , ausgerufen vom Land OÖ) |
| Sa | 12. 6. | | Kinderflohmarkt 8:00 - 13:00 |
| So | 13. 6. | 8:00 9:30 | Wortgottesdienst Firmungsgottesdienst mit Bischofsvikar <i>Wilhelm Viehböck</i> (Aufstellung ab 9:00 in der Linzerstraße) |
| Mi | 16. 6. | 20:00 | Bibelrunde im Pfarrheim (1. Korintherbrief) |
| SO | 4. 7. | 9:30 10:30 | Festmesse der Landesmusikschule Ottensheim Familienstammtisch Kath. Aktion: Garten-Grillfest Der Zauberer <i>Johann Singer</i> wird Jung und Alt verzaubern, die <i>Ottensheimer Wirtshausmusi</i> bringt dazu den musikalischen Rahmen |
| Di | 6. 7. | 19:30 20:00 | Evangelischer Gottesdienst Treffen der Selbstbeststeuerungsgruppe |
| So | 25. 7. | | <i>Christopherussammlung</i> (für Missionsfahrzeug der MIVA) |
| So | 1. 8. | 9:30 | Pfarrgottesdienst mit dem Kirchenchor aus Zwiesel (Bayern) keine Abendmesse (sowie an den übrigen So im August) |

Bücherei



◆ Unsere Öffnungszeiten:

Sonntag, 10.15 – 11.45 Uhr
Donnerstag, 11.30 – 14.00 Uhr

◆ Achtung Ferienordnung:

Sonntag, 10.15 – 11.45 Uhr
Donnerstag, 8.30 – 11.00 Uhr



SPIEGEL ELTERN-KIND-SPIELGRUPPEN

1. Für alle Teilnehmer & Interessenten:

SPIELGRUPPENFEST

für Eltern und Kinder am
29. Mai 1999
von 15:00 bis 17:00
im Kindergarten Hostauerstraße
(nur bei Schönwetter)

2. **Neuanmeldungen** für Herbst 1999
bitte bis 31. Juli 1999 bei:
Kehrer Magdalena, Tel. 84337
Baumgartner Ingrid, Tel.: 84753